Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 12 | 13. Juni 1937 | 43. Jahrgang

Schriftleiter: G. Henke, Ruda Pab., Aleksandra 9. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich u. ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zl. 1.25. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dollar. Deutschland Mark 4.—

Postscheckkonto Warschau Nr. 62.318 „Kompaß". Gaben aus Deutschland, Amerika und Canada, werden an den Redakteur Gustav Henke, Ruda Pabianicka, Alexandra 9 oder Druckerei „Kompaß" Lodz, Gdanska 130 erbeten.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Das Wort als Kanon unseres Gemeinschaftslebens

(Gal. 5, 1—12.)

Von G. Strohschein.

Der Bruderbund aller Gläubigen ist eine weltumspannende Gemeinschaft. Dieses Gemeinschaftsleben der Gläubigen ist aber viel tiefer und innerlicher als die natürliche Zusammengehörigkeit bei Familie und Volk. Hier ist mehr als die Verbindung zu edlen Zwecken, hier ist etwas, das nicht von der Erde stammt: Viele Herzen und ein Schlag, viele Häupter und eine Ueberzeugung, viele Geister und eine Richtung, viele Nebenzweige an einem Weinstock, viele Steine zu einem majestätischen Bau vereinigt, das ist das Gemeinschaftsleben nach dem Wort. Nach Millionen zählen die Gläubigen und reden doch eine Sprache des Himmels, blicken zu einem Vater empor. Alle wissen sich demselben Tode entrissen, von einer Barmherzigkeit umschlungen, an einer Heilandsbrust gebettet, zu einem Erbe berufen. Alle haben sich an einer Trostquelle gelagert, alle treffen sich an den Stufen desselben Gnadenthrones zusammen. Eine Hoffnung trägt alle mit Engelsflügeln über den Staub der Erde: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes!" Wahrlich, eine solche Verbrüderung muß eine Gottesschöpfung sein! Ein solch wahres Gemeinschaftsleben konnte das Gesetz nicht schaffen, es wurde allein von Jesus gegründet. Deshalb verurteilt der Apostel Paulus mit großer Entschiedenheit alle, welche die neutestamentliche Gemeinschaft zu zerstören suchten und die Galater wieder aus der Freiheit in Christo unter das Joch des Gesetzes bringen wollten. Die Freiheit in und durch Christus stiftet echte Gemeinschaft, an die die Gemeinschaft unter dem Gesetz nicht heranreicht. Das will Paulus den Galatern und uns insonderheit einprägen. Das Gesetz gehört dem alten Bunde an und der alte Bund hat für uns Jünger Jesu aufgehört. Gal. 5, 4: Ebr. 8, 6—13. Das Alte hört auf in Christo. 2. Kor. 3, 3. Nicht Sinai und seine steinernen Tafeln, sondern Golgatha und Evangelium, nicht Buchstabe, sondern Geist. Alles im Gesetz zielte auf Christum hin. Christus hat selbst das Gesetz gehalten und somit erfüllt. „Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade." Röm. 6, 14. Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz selig werden wollt und seid von der Gnade gefallen. Gal. 5, 4. Christus ist des Gesetzes Ende und das Evangelium ist das Gesetz Christi.

Die Gläubigen des Neuen Bundes sind somit vom Gesetze los, aber nicht „gesetzlos". Anstelle des Gesetzes haben sie das Evangelium, das Gesetz des Geistes, Röm. 8, 2. 3; der Liebe, Gal. 14; der Freiheit, Gal. 5, 1. Aber diese Freiheit ist nicht Ungebundenheit. Wo der Gesetzgeber im Herzen wohnt, da wirkt sein Geist seine Gesinnung. Das göttliche unverrückbare Fundament der Gemeinde ist Jesus Christus. Sein Evangelium und die Botschaften der von ihm berufenen Apostel bleiben alleinige Regel und Richtschnur ihres Lebens und Wirkens zu allen Zeiten und unter allen Umständen, bis „Er, der

Herr," wiederkommt, um das Gottesreich in Kraft und Herrlichkeit aufzurichten. Die Gemeinde hat immer wieder die bedeutsame Aufgabe, den Geist des Evangeliums voll zu erfassen und seine Botschaften für sich selber nach den Bedürfnissen ihrer Zeit und Umwelt wirksam werden zu lassen. Es zeigt sich, daß diese Aufgabe ungemein schwer ist und daß Entartungen allerlei Art geradezu an der Tagesordnung waren und sind. Und immer, wo ein Abirren vom Evangelium stattfindet, da geht auch das Gemeinschaftsleben in Brüche. Die Galater, die einst fein liefen, wie wir V. 7 lesen, irrten von der Wahrheit des Evangeliums ab und um die heilige Gemeinschaft war es geschehen. Jede Lehrdifferenz, jeder Führerstreit kann Anlaß zu schmerzlichen Trennungen werden. Aus der Gemeinde der Wiedergeborenen wurde später die Papstkirche, aus der Papstkirche lösten sich vor 400 Jahren die evangelischen Volkskirchen und noch heute breiten sich verschiedene Lehrmeinungen aus und verursachen Irrung auf Irrung. Wir müssen es immer wieder aufs neue erfahren, daß es schwer ist, die Gemeinde am Evangelium zu halten und dasselbe voll und ganz zur Wirkung zu bringen. In dieser Not standen und stehen auch die Baptistengemeinden. Ernstlich haben sie darum zu beten und darauf zu achten, daß das unverfälschte Evangelium sie allein erfüllt und bestimmt, gern gehört und anerkannt wird. Gerade jetzt muß alles getan werden, um Hindernisse zu beseitigen und Geist und Form des Evangeliums neu zu erfassen. Es ist sehr nötig, daß wir uns neu und gewissenhaft am Evangelium orientieren. In Lehre und Leben muß das Wort ein Kanon (Richtschnur, Regel, Maßstab) unseres Gemeinschaftslebens sein und bleiben. Das wird unser Leben retten und neue Kräfte wirken.

Nur das Evangelium ist alleinige Regel und Richtschnur in Glaubensgrundsätzen der Gemeinde.

Die Gemeinde wird gebildet von Menschen, die durch das Evangelium zur Wiedergeburt kamen und so Kinder Gottes wurden. Wiedergeburt ist die direkte und unumgängliche Forderung des Evangeliums an ein Gemeindemitglied. Wir bekennen uns zu dem untrüglichen Worte Gottes, das uns die alleinige Norm für alle Glaubens- und Gewissensfragen ist. Wir kennen nichts, das neben der Schrift noch anerkannt werden müßte. Wir verwerfen somit alles in Glaubenssachen, das sich nicht mit dem Worte Jesu und seiner Apostel deckt. Immer, wo man vom Sinn und Geist des Evangeliums abrückt, werden sich im Gemeindebau Risse zeigen und er wird mit Einsturz drohen, wie wir es bei den Galatern finden.

Nur das Evangelium ist Maßstab und Richtschnur in der Reinheit der Lehre einer Gemeinde.

Das, was dem Apostel Paulus bei den Galatern solch besonderen Schmerz und Trauer bereitete, war das Abweichen von der Wahrheit in der Lehre, V. 7. Dort waren ganz gefährliche Kräfte am Werke, die den neutestamentlichen Gottesgarten zu zerstören suchten durch die Einführung einzelner Gesetzesvorschriften. Der ruhige Glaubensblick auf Christus wurde den Gläubigen genommen und anstelle der Heilsgewißheit trat Haltlosigkeit und Verwirrung. Paulus sagt V. 9: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig". Ein hergelaufener Irrlehrer kann die ganze Gemeinde versäuern. Da heißt es, auf die Lehre zu achten und rücksichtslos sein in der Fernhaltung alles dessen, was nicht den Sinn und Geist Jesu und seiner Apostel enthält. Unsere Gemeinschaft hat bisher, trotz des reichlichen Giftsamens Satans und seiner Diener in Engelsgestalt, fest am reinen Evangelium gehalten und wir glauben Gott, daß auch weiterhin innerhalb der Gemeindegrenzen nicht Menschen am Dienst und an der Führung sein werden, die nicht willens sind, sich dem Evangelium und seinem Geiste zu unterwerfen. In V. 10 und 12 gebraucht der Apostel sehr starke Worte gegen die Feinde des reinen Evangeliums: „Wer euch irre macht, der wird sein Urteil tragen, er sei, wer er wolle. Wollte Gott, daß sie auch ausgerottet würden".

Nur das Evangelium ist unsere Regel und Richtschnur in Entscheidungen und Beschlüssen der Gemeinde.

Der Geist des Evangeliums hat alle Maßnahmen, Verordnungen, Methoden der Gemeinde zu bestimmen. Alle Beschlüsse und Entscheidungen müssen frei sein von Menschenmeinungen, Gunst, Parteisucht, Rache und Zorn. Die rein formelle Demokratie hat in der Gemeinde kein Heimatrecht. Sie entspringt dem Gesetz der Zahl und oft nicht den Normen des N. Testaments. Das Evangelium will die absolute Herrschaft haben. Es sagt, wer zu Gemeinde gehören darf. Es gibt Ordnungen und Kräfte an, in denen gelebt, regiert, gearbeitet und erzogen werden soll und kann. Es verheißt uns den Geist, der uns in alle Wahrheit leitet. Jeder Verstoß gegen den Sinn und Geist des Evangeliums ist ein schwerer Schlag gegen den Lebensstand der Gemeinde. Niemals darf Geist und Lehre von außen in die Gemeinde eingelassen werden. Daß klar und eindeutig gesehen und gehandelt wird, muß ein ständiges Gebetsanliegen aller sein.

(Schluß folgt.)

Die Stunde der Versuchung

„Ehrlichkeit! Ich glaube kaum, daß es einen ehrlicheren Burschen gibt, als Hans Christian."

Der Prediger, der so sprach, war ein erfahrener Mann, auf dessen Meinung man etwas geben konnte. Er war eben bei Hansens Mutter, welche es tief bekümmerte, daß ihr Sohn sich von ihr hatte trennen müssen, um in der Hauptstadt einen Verdienst zu suchen. Mit großer Bangigkeit hatte sie ihn ziehen lassen, aber das Wort Gottes und besonders die Geschichte von der Auferweckung des Sohnes der Witwe gereichte ihr stets zum großen Trost, und gläubig betete sie: „Herr, segne mein Kind und bewahre es in der Stunde der Versuchung!" Aber dann raffte sie sich auf und machte sich wieder an die Arbeit, „denn," sagte sie, „wenn man auch bekümmert ist, so macht man durch den Müßiggang nichts besser."

So dachte auch Hans. Er war einer der fleißigsten, tatkräftigsten jungen Leute, die man nur wünschen konnte, und daß es ihm nicht gelingen wollte, in der Stadt London eine Stelle zu finden, dafür konnte man keineswegs seinem Mangel an gutem Willen die Schuld geben. Er hatte seine Lehrzeit in einem Tuchwarengeschäft durchgemacht und besaß vortreffliche Zeugnisse. Dennoch wurden ihm andere vorgezogen, vielleicht, weil er etwas ländlich und nicht so gewandt aussah, wie jene Großstädter.

Eines Tages jedoch, als sein kleiner Geldvorrat schon stark zusammengeschmolzen war und sein Mut ebenfalls, fand er in einer Zeitung ein Inserat, welchem er Folge zu leisten beschloß.

„Ich will mich melden," sagte er zu sich, „aber diesmal darf ich nicht so schüchtern auftreten, das verdirbt mir alles."

Der Empfang, der ihm von dem Chef der Firma Rode und Campbell zuteil wurde, war nichts weniger als ermutigend. Herr Rode sah kaum von dem Zeitungsblatt auf, welches er eben las, als Hans vor ihn trat, und richtete einige oberflächliche, unzusammenhängende Fragen an ihn, auf welche Hans antwortete, so gut er konnte.

Plötzlich aber heftete Herr Rode einen durchdringenden Blick auf den jungen Mann und sagte: „Ich glaube nicht, daß sie für unser Geschäft taugen. Sie scheinen nicht gewandt genug zu sein. Können sie z. B. eine gute Geschäftslüge sagen?"

Hans antwortete nicht sogleich. Das Bild seiner Mutter trat ihm vor die Seele; er sah ihr ehrwürdiges Gesicht, ihre halb erloschenen Augen, aus denen immer die lauterste Redlichkeit hervorleuchtete.

„Nein, mein Herr, ich kann nicht lügen!" sagte er entschlossen.

„Das ist ein Fehler," versetzte Herr Rode lächelnd, „freilich kein unverbesserlicher."

„Wie alt sind Sie?"

„Neunzehn Jahre alt."

„Zu jung," sagte Herr Rode, „zwei Jahre zu jung. Ich habe mir zur Regel gemacht, nie einen Kommis unter einundzwanzig Jahren anzunehmen. Leben Sie wohl."

Sehr niedergeschlagen ging der arme Hans davon und verbrachte abermals einen Monat in fruchtlosem Suchen. Seine Mutter ließ er von seiner Not nichts wissen, denn sie war zu arm, um ihm noch mit Geld aushelfen zu können. Ach, und Hans wollte ja ihre Stütze sein. Und nun stellte sich auch der Hunger bei ihm ein.

Da fiel sein Auge eines Morgens auf ein zweites Inserat des Hauses Rode und Campbell, welches ein Kommis suchte.

Eine unheimliche Glut bedeckte seine Wangen, und er faßte einen verzweifelten Entschluß. Die Entbehrungen und Kümmernisse der letzten Wochen hatten sein blühendes Aussehen in ein hageres und kränkliches verwandelt, auf seiner Oberlippe sproßte ein dunkler Flaum. Das alles paßte prächtig in seinen Plan.

Zum zweitenmal ließ er sich auf dem Büro der Herren Rode und Campbell melden, war aber sehr erleichtert, diesmal nicht die eisigen Züge des ersteren, sondern seinen Teilhaber zu treffen. Dieser war ein nervöser, beweglicher kleiner Mann, welcher sich augenscheinlich mit derlei Dingen noch nicht abgegeben hatte.

„Ich glaube, Sie können uns passen," sagte Herr Campbell. Die einzige Schwierigkeit möchte in ihrer Jugend liegen. Sie scheinen..."

"Ich bin einundzwanzig Jahre alt," fiel Hans Christian rasch ein.

Wieder tauchte das Bild seiner Mutter vor seiner Seele auf und er glaubte ihren vorwurfsvollen Blick auf sich geheftet zu sehen. Schmerz und Scham machten ihn einen Augenblick in seinem Entschluß wankend, allein das Gefühl des Hungers und der Not siegte über sein Gewissen.

„Wirklich! Sie sehen jünger aus," bemerkte Herr Campbell.

„Einundzwanzig Jahre seit vergangenem März." Hans erschrak bei dieser Versicherung vor seiner eigenen Stimme, und es wollte ihm beinahe grauen, als Herr Campbell sagte, er nehme ihn in sein Geschäft auf. Rasch verließ er dann das Büro.

Ein Monat verstrich, während welchem sich Hans mit großem Eifer und Fleiß in seine neue Tätigkeit hineinarbeitete. Herrn Rode hatte er

noch nicht wieder gesehen. Es hieß, er sei ernstlich krank.

Als er endlich wieder erschien, entsetzte sich Hans über sein verändertes Aussehen. Sein Gesicht war blaß und abgemagert und er ging auf einen Stock gestützt. Beim Anblick des neuen Angestellten stutzte er, es war klar, daß er ihn erkannte.

„Kommen Sie in zehn Minuten auf mein Büro," sagte er langsam.

„Ja, mein Herr," erwiderte Hans ganz ruhig. Er empfand keinerlei Furcht, im Gegenteil fühlte er sich erleichtert; seit er sich die Stelle durch eine Lüge erworben, war er sehr unglücklich gewesen, denn er schämte sich vor sich selbst. Nun freute er sich, daß Zwang und Verstellung ein Ende haben sollten.

Bald darauf stand er vor seinem Prinzipal.

„Sie haben wohl auf mein schlechtes Gedächtnis gerechnet," redete dieser den jungen Mann in strengem Tone an. „Ich hätte Ihnen sagen sollen, daß ich nie ein Gesicht vergesse, dem ich einmal begegnete. Vor zwei Monaten haben Sie sich bei mir gemeldet, und ich wies Sie zurück, weil nach Ihrer eigenen Aussage Sie nur neunzehn Jahre zählten. Und nun haben Sie vor einem Monat meinem Handelsgefährten versichert, Sie seien einundzwanzig Jahre alt. Wie können Sie diese beiden Widersprüche vereinigen?"

„Ich kann es nicht, mein Herr!"

„Welche Entschuldigung haben Sie für Ihr Benehmen?"

Es folgte eine Pause, während welcher Hans seine Augen auf den Boden gerichtet hielt. Dann schlug er sie plötzlich zu seinem Patron auf und sagte:

„Sie haben mich gefragt, Herr Rode, ob ich eine gute Geschäftslüge sagen könnte. Als ich in meine armselige Wohnung zurückkehrte, dachte ich darüber nach, und wenn es mir auch anfangs unmöglich schien, so brachte mich der Hunger allmählich auf einen anderen Gedanken. Da kam Ihr zweites Inserat. Ich hatte seit dem vorhergehenden Tag nichts gegessen und besaß keinen Pfennig. In meiner Verzweiflung habe ich mich bei Herrn Campbell gemeldet und ihm meine erste Lüge gesagt. Es war eine gute Geschäftslüge, denn sie hat mir eine Stellung verschafft; aber ich verabscheue meine Sünde. Ich bin froh, mein Herr, daß Sie meinen Betrug entdeckt haben, und bereue ich nur, daß ich jene Lektion so leicht gelernt habe. Ich will Gott und meine Mutter bitten, daß sie mir verzeihen. Ihnen aber sage ich Lebewohl!"

„Halt!" rief Herr Rode.

Der junge Mann blieb auf der Stelle stehen. Herr Rode hatte sich erhoben und hielt ihn bei der Schulter fest.

„Bleiben Sie bei mir, mein Junge," sagte er mit gebrochener Stimme. „Ich bin sehr krank gewesen, aber ich habe auf meinem Schmerzenslager im Angesicht des Todes zum Nachdenken Zeit gehabt. Ich weiß, was ich damals zu Ihnen sagte und noch vieles andere. Vergessen Sie nun die Lektion, welche ich Sie gelehrt, Hans Christian! Ich bin alt, aber ich will nun von neuem lernen, was Sie und ich auf unserer Mütter Knien gehört, nämlich, daß Wahrheit besser ist als Lüge, und daß ein Gott im Himmel über all unseren Handlungen wacht. Ich habe Sie im Geschäft nötig."

Der Blick des jungen Mannes begegnete dem des alten. Beider Augen standen voller Tränen.

„Ich werde Ihnen redlich dienen, Herr Rode," sagte Hans, indem er seine Hand in diejenige legte, welche sein Prinzipal bot.

In diesem Augenblick war es, daß seine alte Mutter daheim betete: „O Herr, segne mein Kind und bewahre es in der Stunde der Versuchung!"

(Der Sendbote.)

Aus der Werkstatt

Im Wonnemonat Mai,
Macht' sich mancher frei,
Durft' zur Konferenz hinreisen,
Half dort mit den Heiland preisen.
Kam recht froh zurück
Mit strahlend, heit'rem Blick,
Denn was man dort hat gegeben,
Wirket Freude fort im Leben.

Der Schriftleiter durfte ebenfalls an der Vereinigungskonferenz, welche vom 20. bis 24. Mai in Radawczyk tagte, freudig teilnehmen. Die Fahrt zur Konferenz konnte erst nach 9 Uhr abends von Lodz aus angetreten werden, weil der Schriftleiter an diesem Tage noch angestrengt arbeiten mußte: Er hatte in der Volksschule drei Gruppen von Kindern Religionsunterricht zu erteilen und dann mußte das Manuskript für den Hausfreund druckfertig gemacht werden. Die Reise bot reichliche Abwechslung. Im gleichen Nichtraucherabteil reisten einige polnische Frauen, aus deren Gesprächen ich vernahm, daß zwei von ihnen getrennt von ihren Männern leben. Die Ursachen sind: Trunksucht, Spiel, schlechte Frauen, Zank und eheliche Zerwürfnisse. Von wieviel Schuld und Leiden mancherlei Art wurde dort berichtet.

Der Zug traf kurz vor Mitternacht auf dem Hauptbahnhof in Warschau ein. In der großen Bahnhofshalle fanden sich bald mehrere Konferenz-Abgeordnete ein, so daß wir als 9 Vertreter um halb 1 Uhr nachts den Zug nach Lublin bestiegen. Jetzt war die Reise gemütlich.

Der Nichtraucher-Wagen hatte bequeme Sitze und wir wurden auf keinerlei Weise gestört. Wir fuhren gemütlich durch die warme Frühlingsnacht dem Ziele zu. Unser Zug war nämlich ein richtiger Bummelzug, der auf allen Stationen ziemlich lange hielt und recht langsam fuhr. Gegen 7 Uhr morgens erreichten wir unsere Endstation Motycz, wo liebe Brüder mit ihren Wagen, sowie auch Prediger Hart uns am Bahnhof erwarteten. Bald saßen wir auf den bequemen Wagen mit gut gepflegten Pferden bespannt und fuhren durch den taufrischen Morgen unserem Ziele zu. Alle Achtung vor der Gastfreundschaft der Radawczyker Gemeinde: sie hat für das Wohl ihrer Gäste auf das beste gesorgt. Zu den Konferenzsitzungen und Gottesdiensten hat man uns täglich zweimal hin und zurückgefahren und am Konferenzschluß wieder zur Bahn gebracht. Es sei nur bemerkt, daß die Konferenz unter das Psalmwort 133 hätte gestellt werden können. Alle Gottesdienste und Konferenzverhandlungen wurden vom Geist der Liebe und Eintracht getragen. Der Vorsitzende, Br. Kupsch, verstand es, alle Sitzungen meisterhaft zu leiten. Bemerkenswert war, daß Bruder Gutsche am Festsonntag in seiner Ansprache betonte, daß er sich freue, auf der Kanzel zu stehen, auf welcher sein Vater sechs Jahre lang gepredigt hat. Eine große Festversammlung lauschte den Ansprachen der Predigerbrüder und den Darbietungen des Gemischten-, Männer- und Musikchors. Es war ein wirklich gelungenes Fest, an welches wohl alle Teilnehmer gern zurückdenken werden.

Die Gemeinde Radawczyk hat sich auf dieser Konferenz nicht nur durch besondere Gastfreundschaft ausgezeichnet, sondern sie ist auch die gebefreudigste Gemeinde der Vereinigung. Allen Lieben, welche zum Gelingen der Konferenz durch ihre Gastfreundschaft und ihren Opfersinn beitrugen, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank gesagt.

Von den Konferenzarbeiten bringen wir heute den Leitartikel von Bruder Strohschein. Wir freuen uns über die klaren biblischen Gedanken, welche darin ausgesprochen sind.

•

Auf der Rückreise von der Konferenz folgten die Brüder: Fester, Fürstenau und Henke der Weisung des Vereinigungskomitees und besuchten die predigerlose Gemeinde Podole. Dienstag und Mittwoch besuchten wir der Reihe nach alle Geschwister in ihren Häusern, hielten einen Gottesdienst und eine friedliche Gemeindestunde. Wir freuen uns, daß die Geschwister hoffnungsvoll in die Zukunft schauen und bald einen Prediger erwarten. Wir grüßen die lieben Podoler Geschwister mit 2. Petri 3, 18: „Wachset aber, in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Dem sei Ehre nun und zu ewigen Zeiten! Amen".

*

Es wird unsere lieben Glaubensgenossen freuen zu erfahren, daß der treue Herr in der Gemeinde Jezulin, Station Rozplucze eine Erweckung schenkte. Am Sonntag, den 30. Mai taufte dortselbst in einem großen Landsee Prediger E. Eichhorst 26 Neubekehrte. Der Andrang am Taufwasser von 2000 Zuschauern war so groß, daß nur mit Hilfe zweier Polizisten die Ordnung aufrecht erhalten werden konnte. Der Taufbericht erscheint in folgender Nummer.

Aus den Gemeinden

Konferenzbericht der Zd.-Wola-Dabier Jugendvereinigung.

Mit Gottes Hilfe konnte unsere diesjährige Jugendkonferenz, den 17. Mai, am 2. Pfingstfeiertag in Lubsin, einer Landstation von der Gemeinde Dąbie, tagen.

Schon am ersten Pfingsttage sah man von fern und nah Menschen scharenweise heraufkommen, um die herrliche Botschaft am Vor- und Nachmittag, die von dem Hilfsprediger Br. Baumgart verkündigt wurde, zu vernehmen. In manchem Herzen wurde die Sehnsucht wach, durchdrungen zu werden mit der Fülle des Heiligen Geistes und manch Gebet stieg zum Throne Gottes empor: Herr, schenke uns die Fülle deines verheißenen Geistes.

Unsere eigentliche Konferenz begann Montag früh um acht Uhr. Eingeleitet wurde dieselbe mit einer bewegten Gebetsstunde von Br. R. Jahnke. Die Gebete, die zum Throne Gottes emporstiegen, gaben der Konferenz ein weihevolles Gepräge. Nach herzlichen Worten der Begrüßung und der Segenswünsche, übernahm der Vorsitzende der Zd.-Wola-Dabier Jugendvereinigung, Br. O. Heit, die Leitung der Konferenz. In erster Linie wurde durch eine minutenlange Stille unserer beiden Mitglieder, Schw. T. Jungton und Br. E. Dartsch, die in diesem Konferenzjahr im blühenden Jugendalter in die obere Heimat abgerufen, in Ehren gedacht. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden ging unter anderem folgendes hervor: Unsere Vereinigung zählt 8 Vereine mit ca. 210 Mitgliedern, von diesen waren 5 Vereine mit 21 Abgeordneten vertreten. Nach den Berichten der Vorsitzenden und Beamten wurde zur Neuwahl geschritten. Aus der Neuwahl gingen als 1. Vorsitzenden hervor: Schw. E. Wilde u. Br. E. Baumgart.

Der Höhepunkt unseres Beisammenseins war nun der Nachmittag, da an diesem ein Jugend-

fest anberaumt wurde. Obwohl es ein Gewitter gab und stark regnete, so war die Kapelle doch noch zu klein, um alle Zuhörer zu fassen. Viele liebe Menschenkinder waren den Einladungen gefolgt und füllten die lieblich geschmückte Kapelle. Aufmerksam lauschte die große Festversammlung auf die ernsten und schönen Darbietungen des reichhaltigen Programms in Ansprachen, Gedicht, Lied und Musik.

Wie im Fluge gingen die Stunden dahin. Mit einem Liebesmahl wurde dieses Jugendfest geschlossen.

Reich gesegnet durften wir uns die Hände zum Abschied reichen und die kostbare Wahrheit erfahren: „Frühe Frömmigkeit verschönt die ganze Lebenszeit". Auch den lieben Geschwistern zu Lubsin danken wir hiermit recht herzlich für die freundliche Aufnahme der Konferenz. Wir haben uns in Eurer Mitte recht wohl gefühlt, und der Herr möge es Euch vergelten, was Ihr an uns getan habt. Wir werden oft an diese gesegneten Stunden zurückdenken.

Im Auftrage: Lidja Kind.

Brasilien — Serro-Azul

Die Seele des Jesuitismus ist der zu Anfang erwähnte Pater Max v. L., ein alter Mann von beinahe 80 Jahren; sonst aber noch rüstig und vielseitig tätig. Er versieht nicht nur den Kirchendienst; er hat auch sein Auge auf das Schulwesen gerichtet; unter seiner Aufsicht stehen auch die Krankenschwestern mit ihren Pflegebefohlenen. Er macht seine regelmäßigen Besuche im Hospital und betreut kirchlicherseits die katholischen Kranken und schaut auch zu Andersgläubigen hinein, ob sie nicht seinen Zuspruch benötigten.

Man hält viel auf ihn; die Krankenschwestern verhimmeln ihn fast und setzen blindlings in ihn ihr Vertrauen.

Er kam auch zu mir herein und ließ sich mit mir in ein Gespräch ein; er wich aber absichtlich aus, um nicht zu tief in eine geistliche Unterredung verwickelt zu werden; ein zweites Mal erkundigte er sich nur nach meinem Befinden und ging seines Weges und ist mir auch nicht mehr nahe gekommen.

Er ist ein fein gebildeter Mann und hat in Deutschland seine allgemeine Bildung bekommen und in Holland seine Ausrüstung zum Priesterdienst. Er ist vor fünfzig Jahren in Brasilien eingewandert und kennt das Land von allen Seiten und Kanten. Er ist, wie man sagt, durch Dick und Dünn gegangen und hatte es auf seinen vielen Reisen mit allerlei Volk zu tun: mit strebsamen Bauern, mit allerlei Handelsvolk, ja oft mit Dieben, Mördern und Räubern.

Sein Buch: „Allerlei aus meinem Leben" läßt einen vielseitigen Einblick in sein vielbewegtes Leben tun und in ihm einen Mann von festem Willen und Autorität erkennen. Von seinem Standpunkt als Lehrer und Priester hat er viel für den Deutschkatholizismus im Lande getan und auch unter andern, den Italienern, Brasilianern und Polen gewirkt, deren Sprachen er erlernte, um unter ihnen wirken zu können.

Wie schade, daß solche vielseitig ausgerüstete Männer nicht im vollen Dienste unseres Heilandes stehen; ihre Gaben, ihr Eifer könnten doch bessere Früchte erzielen, die auch in der Ewigkeit einen Wert hätten; doch hier geht wieder in Erfüllung: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; sondern was töricht ist vor der Welt, das Gott erwählet, daß er die Weisen zuschanden machte . . ." 1. Kor. 1, 26—29.

Auch des Friedhofs in Serro Azul will ich erwähnen. Dieser liegt auf einem offenen, hohen Hügel und überragt den Ort. Aus der Ferne ist er schon zu sehen. Ich offenbare sonst keine besondere Vorliebe für die Friedhöfe, nicht etwa aus abergläubiger Furcht, vielmehr, ich habe keinen Gefallen an den Inschriften auf Steinen und Denkmälern, die vielfach die Unwahrheit verkündigen; hier aber zog es mich hin, zu sehen, was die Deutschkatholiken ihren Verstorbenen Gutes nachzusagen haben; doch ich war nicht wenig erstaunt, hier keine Lobhudeleien über die Toten zu finden. Die Grabsteine kamen mir im Gegenteil, viel zu nüchtern und zu leer vor.

Fast jedes Grab ist mit einem Grabstein versehen, je nach Geschmack und Vermögen. Manche haben ihren Angehörigen teure Denkmäler stellen lassen, andere nur einfache Steine; doch, was mich bei der Betrachtung der Grabstätten traurig stimmte, war, daß kein Grabstein einen Bibelvers trug, der von einer frohen Hoffnung der Auferstehung zeugte. Wenn auf anderen Friedhöfen oft nach dieser Seite hin zuviel geschieht, so fand ich hier, daß man sich einer solchen Hoffnung garnicht erfreuen kann.

Wehmütig berührte es mich, immer wieder zu lesen: „O Jesu, Barmherzigkeit in Deinem Gericht", was durchaus nicht auf eine frohe Hoffnung des ewigen Lebens schließen läßt. Wie ganz anders mutet es uns an, wenn wir an den Gräbern unserer Lieben nicht nur lesen, auch glauben können, daß sie mit dem Herrn siegreich im Leben und im Sterben waren und bei dem Herrn ruhen dürfen.

Auf einem Grabstein in schöner Ausführung, versehen mit dem Bilde einer jungen Frau, las ich folgende Inschrift:

„Ach, Schönheit, Kraft und Jugend
Hier liegt's verwelkt zu Staub;
Nur Seelenschmuck und Tugend
Wird nicht des Todes Raub."

Wie wehmütig, wie hoffnungslos stimmt doch dieser Reim: Kein Lichtstrahl, kein Trost über das Grab hinaus erfüllt das Herz der Angehörigen; man klammert sich an Seelenschmuck und Tugend und weiß nicht, daß diese ohne durch den Hl. Geist gewirkt, nichts sind vor dem Angesichte Gottes, und daß vor ihm nur gilt, was er uns gebracht und erworben hat. Gans anders klingt es: „Eines, weiß ich, hat mich durchgebracht, Lamm Gottes, daß du wardst geschlacht".

Von diesen Gedanken getragen, kehrte ich in meine stille Klause zurück und stellte Betrachtungen an: über die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zunkunft, und mein Geist durchflog die vergangenen Tage bis an die Pforten der Ewigkeit; er durchwanderte im Fluge: Rußland, Polen, Deutschland, Nord- und Südamerika und viele andere Länder; er vergegenwärtigte sich die Lebenden und die Verewigten; ich gedachte im Geiste aller derer, die meinen Lebensweg kreuzten und mit denen ich in irgendeiner Weise im Leben zu tun hatte, die nun nicht mehr auf Erden wallen, oder weit zerstreut in allen Himmelsrichtungen ihr Dasein fortsetzen, bis auch sie ihren Lauf vollendet haben werden.

Diese Betrachtung führte mich dem Throne Gottes näher und ich konnte nicht anders, als dem Herrn danken für all' den Segen und all' die Freude, die ich im Laufe der Jahre in und durch die Gemeinschaft seiner Kinder erfahren habe und ihn bitten, daß er mich und all' meine Freunde und Bekannte in der Nähe und in der Ferne zubereiten wolle auf den Tag seiner Er-Erscheinung. —

Diese Augenblicke der Betrachtung der Wege Gottes und der Gemeinschaft mit ihm im Gebet und bei der Betrachtung des Wortes Gottes, verschafften meinem Herzen großen Frieden, und ich gewann Trost und Freude und Gewißheit, daß der Herr mein Leben noch erhalten wird, und daß er mich noch in seinem Dienst werde gebrauchen können. —

Sein Wille geschehe!

Vom Büchertisch

A l b e r t H o e f s,

Philipp Bickel, Ein Führer der zweiten baptistischen Generation in Deutschland. 146 S. Preis geb. 3.— Rm. Verlagsbuchhandlung J. G. Oncken, Kassel, Jägerstr. 11.

In schöner Weise schildert der Verfasser das Leben eines „hartgeschmiedeten Mannes", den Gott ruft, zurüstet und zum Führerdienst bestimmt. Mit 19 Jahren kommt er als Heißsporn in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, mit 49 kehrt er nach der alten Heimat zurück, um vom Liederdichter, Bauherr, Prediger, Schriftleiter, Verlagsdirektor zum hervorragenden Führer einer Gemeinschaft hinaufzurücken. Ueberall bleibt er ein Edelmann im wahren Sinne des Wortes, dem alles Unedle und Gemeine, alle Unterwürfigkeit ein Greuel war. Kriecherei, Schmeichelei standen nicht in seinem Wörterbuch. Dabei war er ein demütiger Mann des Gebets. Ein Buch, das jung und alt, ganz besonders unseren Jugendvereinen zur Anschaffung empfohlen wird.

Eduard Kupsch.

Welt und Zeit

Der Milliardär Rockefeller gestorben. John Davison Rockefeller, einer der reichsten Männer der Welt, ist in seinem Heim, in Florida, im Alter von 98 Jahren gestorben. Ein Herzanfall führte nach kurzer Zeit zu seinem Tode. John Davison Rockefeller, der Senior der Familie Rockefeller, hat sich als „Petroleumkönig" ein gewaltiges Vermögen erworben. Mit dem von ihm errichteten amerikanischen Oeltrust beherrschte er die Petroleumproduktion von USA.

(Rockefeller war Baptist. Die Schriftl.)

***

Massenausbruch aus einem Gefängnis. Polnische Blätter melden eine Massenflucht von Schwerverbrechern aus dem Gefängnis Dubno. 14 zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilten Mördern und Kapitalverbrechern gelang es, durch einen in langer Arbeit heimlich hergestellten Gang unter der Gefängnismauer zu flüchten. Die Verfolgung ist insofern besonders schwierig, als Dubno in einem großen Waldgebiet liegt.

***

20 Wirtschaften verbrannt. In der Kolonie Martelow (Gem. Utrata, Kr. Lask) brach infolge Unvorsichtigkeit Feuer aus, durch das 20 Wirtschaften vernichtet wurden. Mehrere Personen erlitten Verletzungen.

***

400 Jahre alte Wasserleitung gefunden. Bei Kanalisationsarbeiten in der Dominikanskastraße fand man in zwei Meter Tiefe hölzerne Wasserleitungsrohre, die nach Ansicht hiesiger Sachverständiger mindestens 400 Jahre alt sind. Die ganze Anlage ist noch verhältnismäßig gut erhalten. Insgesamt wurden auf einem Gebiet von 100 Meter 20 Rohrleitungen längs und quer der Straße freigelegt. Ein Teil der Holz-